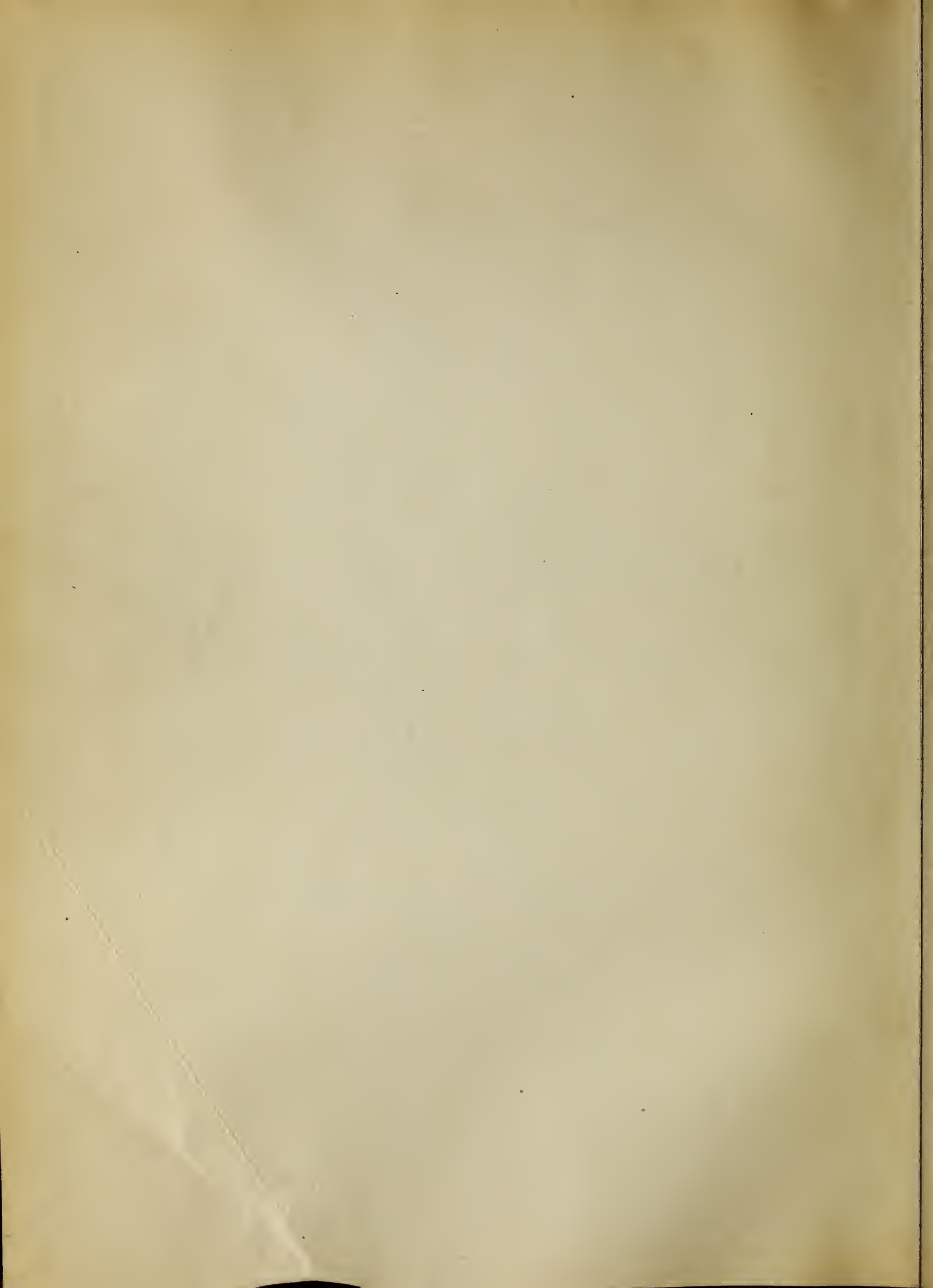

HEINRICH + AUS ANDERNACH +

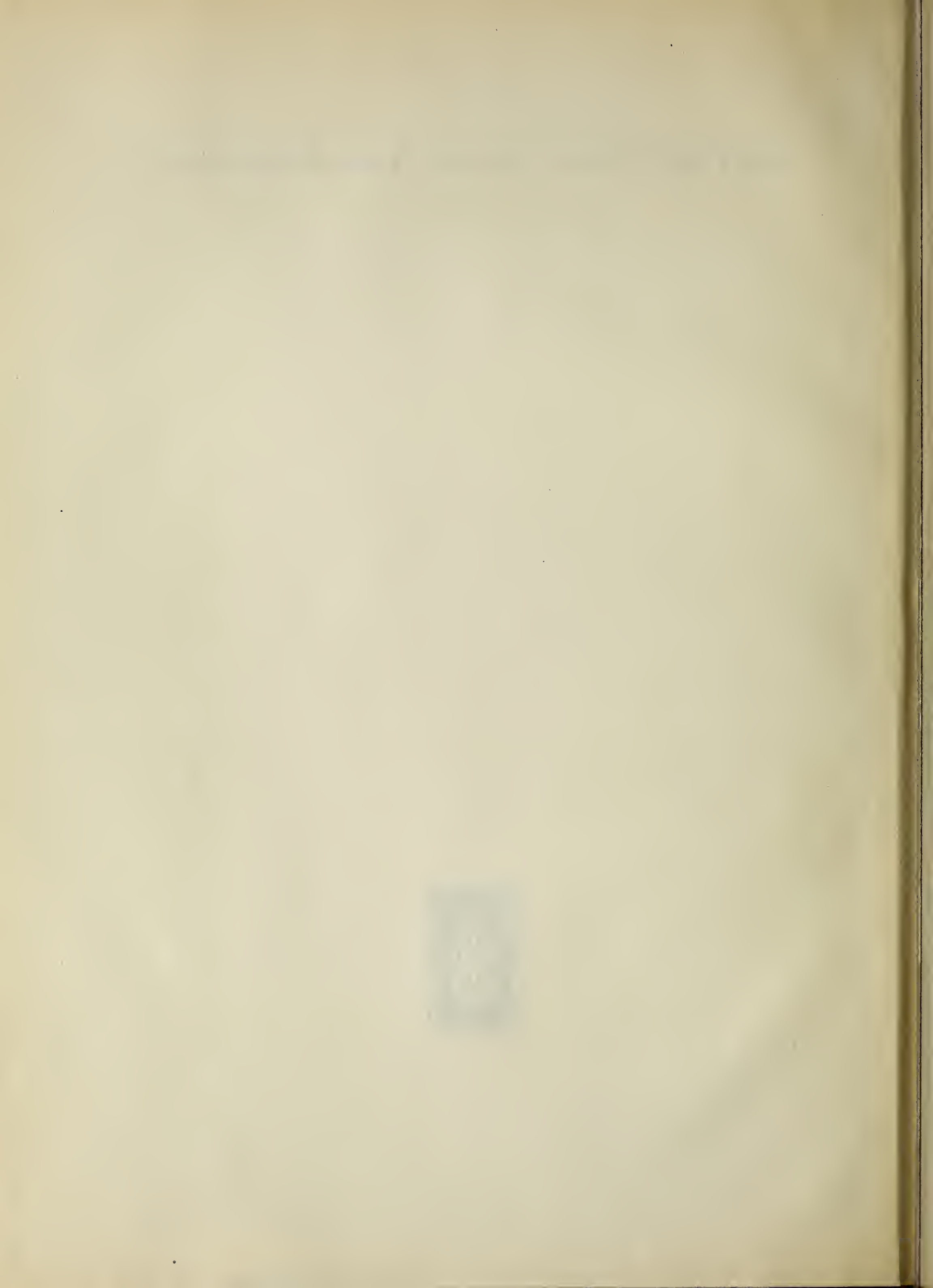

EX-
LIBRIS
AMERICAN FOUNDATION
FOR THE BLIND INC.





FRITZ VON UNRUH: HEINRICH AUS ANDERNACH



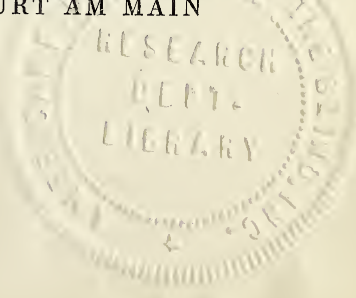


HEINRICH AUS ANDERNACH

VON

FRITZ VON UNRUH

1 9 2 5
FRANKFURTER SOCIETÄTS-DRUCKEREI G. M. B. H.
ABTEILUNG BUCHVERLAG • FRANKFURT AM MAIN



PERSONEN

SCHMID, Schauspieler
KARL, Goldschmied
OTTO, Kaufmann
LUDWIG, Werkmeister
} Chor der Männer

KONRAD, Primaner, Führer der jungen Burschen
HEINRICH AUS ANDERNACH, Winzer
MATHILDIS, sein Weib
REINHOLD, beider Kind
HEINRICHS MUTTER

Junge Burschen und Mädchen aus Andernach

Ort der Handlung: Eine erhöhte Wiese am Rhein

Zeit um 1925



MOTTO

„O Du, die ich mit Recht liebe, ich danke Christus dafür, daß ich Dich lebend hinterlasse. Teure Hausfrau, wie nie ein Mann eine treuere fand, in allem Guten mehr erprobt, Dir danke ich für alle Deine Milde, womit Du mich, wenn ich zürnte, besänftigt, für allen nützlichen Rat, den Du mir gegeben, dafür, daß Du mich oft von Unbilligkeit zur Gerechtigkeit geleitet, und für jede Deiner Ermahnungen."

HEINRICH DER VOGLER AUF DEM STERBEBETT
ZU SEINEM WEIBE MATHILDIS



Mondschein

Konrad, Schmid, Otto, Ludwig treffen, laternentragend, mit Karl auf der Wiese ein.

SCHMID:
Einer fehlt noch ...

OTTO:
Der Heinrich aus Andernach ...

KONRAD:
Er wird den Spatzen in seinem Weinberg ein Traktat über den „Ewigen Frieden“ verabfolgen ...

OTTO:
Wäre es dem Primaner nicht recht?

KONRAD:
Alles ist mir recht, Männer, wenn es nur losgeht und ich erfahre, welche Rolle ich hier zu spielen habe ...

LUDWIG:
Geduld, Jüngling, auf meiner Uhr ist es noch nicht Mitternacht ...

KARL:
Aber über dem Rhein leuchtet das Siebengestirn ...

SCHMID:
So wird der Winzer jeden Augenblick bei uns sein ... Er versprach's mit Handschlag.

KONRAD:
Vorhin sagtet Ihr mir: „Dem Karl sind bei Verdun die Augen fortgeschossen ..."

OTTO:
Das sind sie auch.

KONRAD:
Wie kann er dann das Siebengestirn sehen?

OTTO:
Er fühlt die Ereignisse früher als Du mit Deinem wasserblauen Blick ...

KONRAD:
Besser blau, als schwarzrotgold ... Aber er müßte die Pythia abgeben in unserem Festspiel ...

SCHMID:
Eine Pythia auf der Bühne? Lehne ich ab. Ich bin zeitgenössischer Schauspieler und habe mit der Vergangenheit nichts zu tun ...

LUDWIG:
Ich wüßte auch nicht, was Karl uns zu weissagen hätte!

KARL:
Führt mich dorthin, wo ich sitzen soll ...

KONRAD:
Hier auf dem Stein natürlich ... Wie das mächtig aussieht! Er sollte den Geist Karls des Großen symbolisieren ...

LUDWIG:
Dagegen protestiere ich!

OTTO:
Auch ich! Und symbolisierte er den Geist aller Inbegriffe ... Es kann keinem von uns zugemutet werden, als Geist aufzutreten...

SCHMID:
Außerdem bedenkt: Wir haben Menschen aus dem zwanzigsten Jahrhundert vor uns ...

KONRAD:
Gut gefütterte Bäuche und voll des goldenen Weines... Ach!

OTTO
(zu Konrad): Warum läufst Du wie eine Kriegserklärung herum?

KARL:
Hört ... !?

LUDWIG:
Es klingt wie ein Wortwechsel.

OTTO:
Die Flößer sind's auf dem Strom ...

KONRAD:
Oder die Rheintöchter schnarchen über dem Nibelunghort!

KARL:
Wie Heinrichs Stimme klingt es ...

LUDWIG:
Jetzt ist es still ... Dafür kommen Laternen näher.

SCHMID:
So macht immer schon die Kostümkiste auf ... Für jeden ist ein historischer Lappen darin. Ihr könnt Euch aussuchen, was Euch gefällt.

KONRAD:
Ist das rot oder weiß, oder von welcher Farbe?

SCHMID:
Lachsrot ist es! aber Vorsicht! Ich muß die Wappenwämser wieder abliefern nach dem Spiel ...

KONRAD:
Ich erkenne nichts ... Und möchte doch keine Ballonmütze aufsetzen ...

LUDWIG:
Es würde Deinem Verstande nichts schaden ...

KARL
(wehrt sich): Nein! Ich will in keinen Fetzen der Geschichte ...! Und hättet Ihr alle Türme von Byzanz ein-

gestickt, oder Palermo ... Dafür bin ich zu alt ... Aber wenn Ihr eine Mandoline habt ...

OTTO:
Was kümmert uns Dein Verdunlied vom Toten Mann!

SCHMID:
Da läuft das Publikum davon!

OTTO:
Löscht die Lichter aus ...

KONRAD:
Warum?

OTTO:
Posten!

LUDWIG:
Hat man uns beobachtet am Ehrenbreitstein?

KONRAD:
Man wittert eine Verschwörung am Rhein ...

OTTO:
Jammer!

KONRAD:
Was hilft das! Wäre es nicht besser, statt hier Theater zu machen, wir würfen irgendeine Negerpatrouille ins Wasser? Wäre das nicht eine solidere Feier für das Tausendjährige Reich!

KARL:
Was weiß der Junge vom Tausendjährigen Reich?

KONRAD:
Weißt Du es, so weiß ich's wohl auch.

KARL:
Du Junge! Ehe ich erblindete, war ich zu Köln ein Meister in der Goldschmiedekunst, aber da gab es keinen Gesellen, der so frech schwatzte wie Du. Hättest Du je wie ich um ein Heiligtum den Schrein gebaut, Filigran, Email und Amethyst angebracht nach dem Plan, wie die Väter ihn begonnen, Du würdest begreifen, daß man dem Geist ebenso seine Form bauen muß...

KONRAD:
Ich bin kein Künstler und will keiner sein... Außerdem halte ich nichts vom Geist. Ich bin ein Mann der Tat!

OTTO:
Noch nicht trocken bist Du hinter den Ohren...

KONRAD:
Weil ich durch den Rhein geschwommen bin... So beengt fühl' ich mich unter Euch! Wind! Wind! und das Gurgeln der Strömung! Es ruft, es beschwört uns ... Ach! Vor tausend Jahren waren wir frei!

OTTO:
Junger Mann! Wenn Du fliegen willst, — fliege! Wir haben die Stiefel auf der Erde und halten fest an unserm Programm.

KONRAD:
Steht es in diesen Büchern, die der Schauspieler heraufgeschleppt hat?

SCHMID:
Aus der Bonner Bibliothek. Daraus wollen wir uns eine passende Historie aussuchen.

KONRAD:
Druckerschwärze! Gebt mir lieber ein Schwert! (Er holt es aus der Kiste.)

OTTO:
Hau' nicht die Pappeln um!

SCHMID:
Du siehst wie ein echter Germane aus!

LUDWIG:
Direkt aus der Völkerwanderung!

KONRAD:
Mit dem Speer ...!

OTTO:
Schade, daß Du nicht Siegfried heißt ...

LUDWIG:
Oder Hermann! Dann könnten wir Dich expreß in den Teutoburger Wald verfrachten.

SCHMID:
Kleben wir uns Bärte an ... Und umgürten die Lenden mit dem guten Schwert.

OTTO:
Welches Jahrhundert stellen wir dar?

SCHMID:
Jahrhundert? Ohne tausend Jahre geht es diesmal nicht ab.

OTTO:
Eine lange Zeit ... Und sehr fraglich, ob man uns nach tausend Jahren ebenso feiern wird. Ueberhaupt: kann man in einer halben Stunde etwas wiedergeben, was tausend Jahre her ist?

KONRAD:
Müssen wir uns an das Datum halten?

OTTO:
Ein Datum ist ein Datum, und wir können es unmöglich rückgängig machen.

KONRAD:
Was meint die Pythia auf ihrem Schwefelsitz?

KARL:
Lest die Chronik vor ...

SCHMID:
Ich habe sie rot angestrichen ...

KONRAD:
Her damit! (Er liest.) „Von Heinrich dem Vogler und wie er den Herzog Giselbrecht von Lotharingen überredete zum Deutschen Reich ...“ Ueberredete? was heißt das? Ich glaubte, es sei ein imponierendes Datum, das hier gefeiert wird ... Und soviel mir bekannt ist, hat König Heinrich den Giselbrecht mit dem Schwert überwunden — Aus dem „Ueberreden“ mache ich mir nichts ... Hast Du keine bessere Fabel?

OTTO:
Sie ist gut genug. Kommt nur nicht von dem Festdatum ab, sonst legen die Behörden Beschwerde ein. Bleibt beim Datum — das ist mein Rat. Einen anderen habe ich nicht.

LUDWIG:
Ja, das Parkett will wissen, warum es hier ist.

SCHMID:
Also, wer zum Henker will den Heinrich geben? Und wer den Rebellen Giselbrecht?

LUDWIG:
Soll es dramatisch zugehen? Ich meine: jeder von uns sagt seinen Part her, weshalb er im Kostüm dasteht ... Die Quintessenz mag sich der Zuschauer selber ziehn.

OTTO:
Damit kommen wir aus. Aber laßt mich eine Hauptrolle geben.

SCHMID:
So setze diese Papierkrone auf und stelle König Heinrich dar.

OTTO:
Eine Krone? Bist Du verrückt? Ich setze mir doch keine Krone auf. Ich bin Demokrat und mache solche Romantik nicht mit ...

KONRAD:
So will ich es tun.

OTTO:
Herunter mit der Monarchenmütze!

KONRAD:
Ha! ha! Karl der Einfältige!

OTTO:
Einfältig nennst Du mich? Weil ich keine Krone sehen kann auf Deinem Kopf ...?

KONRAD:
Heißt Du Karl?

OTTO:
Schweige, Ludwig das Kind!

KONRAD:
Du nennst mich ein Kind?

OTTO:
Heißt Du Ludwig?

KARL:
Nicht ungestraft stehen wir auf historischer Erde...

LUDWIG:
Mischst Du Dich ein?

KARL:
Züngelt sie schon — die Nibelungnatter?

KONRAD:
Ich sehe nicht ein, warum wir keinen König darstellen sollen, wo es doch geschichtlich ist!

OTTO:
Weil ich Demokrat bin!

KONRAD:
Ist das etwas?

OTTO:
Ist ein König etwas?

KONRAD:
Du könntest Gott danken, wenn Du König Heinrich den Leim geliefert hättest für den Vogelfang!

LUDWIG:
Bleibe uns vom Leibe mit dem Dynastenpack!

KONRAD:
Dynastenpack? Im deutschen Staatsleben war dieses Dynastenpack...

2*

LUDWIG:
Der Eiter war's, der Krebs! Es hat unser Volk zu Lakaien gemacht ...!

KONRAD:
Herr! Bin ich ein Lakai?

LUDWIG:
Hier ist kein Mensurboden! Zurück! Wenn Du Dir die Backen zersäbeln willst — Bengel! Ich bin Sozialist! Und ehe ich dulde, daß hier einer vom Dynastenpack dargestellt wird — eher will ich jeden vom Purpur gemordeten Bruder hervorholen aus dem Jahrtausend und ...

KONRAD:
Zum Genossen ernennen! was?

OTTO:
Ich bin hergekommen, um meine demokratische Ueberzeugung zu vertreten!

KONRAD:
Lächerlich!

LUDWIG:
Soll es eine zweideutige Feier geben? Dann können mir die tausend Jahre gestohlen bleiben! Gibt es nur ein künstliches Fest, damit andere im Trüben fischen? Ein Geschrei wird gemacht, als wär' etwas los ... In Wahrheit ist gar nichts los! Und es bleibt alles beim alten!

KONRAD:
Weil Du Deine rote Fahne nicht wehen siehst?

SCHMID:
Braust nicht auf wie das Hochwasser im Februar!

OTTO:
Ehe der Mai vorbei, hat sich doch alles verlaufen!

SCHMID:
Karl, warum greifst Du nicht ein?

KARL:
Wie funkelt das Mondlicht bei Rüdesheim so ins Wasser hinein! Es baut eine goldene Brücke...

KONRAD:
Der blinde Karl! Ich kam zu Euch um der Freiheit willen am Rhein! Aber schließlich — ich bin ein Bayer, und der Rhein fließt nicht durch Tegernsee!

OTTO:
Lümmel! Meinst Du, ein Hesse wäre erst gestern geboren?

LUDWIG:
Konrad wollte wohl ein Schützenfest? he? Es braust ein Ruf... ha! ha!

KONRAD:
Rotes Vieh!

LUDWIG:
Bettnässer! Lohengrin!

KONRAD:
Königsmörder!

LUDWIG:
Menschenmörder! die rote Fahne hiß ich nun auf dem Kölner Dom!

SCHMID:
Otto! hilf mir doch!

OTTO:
Ich bin Demokrat und mische mich in gar nichts ein!

KONRAD:
Verkalktes Gesindel!

SCHMID
(singt pathetisch): „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . .“

KONRAD:
Ich schlage Euch die Loreley um die Ohren! Abschütteln wie Wanzen aus unserm deutschen Panzerhemd . . . Euch alle!

LUDWIG:
Du Museumstück! Kratze Dich, wenn Du Wanzen hast! Außer Dir trägt hier niemand ein Panzerhemd!

SCHMID:
Was geht mich Eure politische Kiste an! Aber wenn Ihr mir das Podium fortzieht . . . Einzigartige Gelegenheit, bei der mir die Welt applaudieren sollte . . . Heiliger Bonifatius! Ludwig, Konrad, Otto . . .

OTTO
(bleibt stehen): Kommen Menschen durch die Wiesen gelaufen?
(Man hört Stimmen; dann Mädchen mit Mathildis, sie verbergen einen Mann.)

LUDWIG:
Weiber?

SCHMID:
Wird man immer gestört? Ruhe! Schnattert nicht! Dabei kann das größte Genie keine Probe abhalten!

KONRAD:
Sollen die Mädchen mitwirken in unserem Spiel?

OTTO:
Ich denke, das bleibt Männersache!

MÄDCHEN
(um den Invaliden):
Karl!
Der Du Deiner Augen Höhlen
furchtbar zeigst als Mal
herzgequälter Jahre —
Dein erblindet Angesicht
beschwören wir!

KARL:
Wer weint mir beide Hände naß?

MÄDCHEN:
Heinrichs Gattin!

MATHILDIS:
Hilf! Erhalte meinem Kind den Vater!

KARL:
Wen hinter den Schürzen verbergt Ihr?
(Junge Burschen mit Heinrich, atemlos.)

JUNGE BURSCHEN:
Wen?
Blinder Krieger — sähst Du,
fragtest Du nicht: wen ...

MÄNNER:
Steine schleppt Ihr mit Euch? Steine?

SCHMID:
Wollt Ihr das Theater bau'n für unser Spiel?

JUNGE BURSCHEN:
Dürfen wir an Feiern denken?

SCHMID:
Freßt mich nicht!

JUNGE BURSCHEN:
Schon in Perücken? Komödie? wo jeder Schritt noch umlauert ist, und die Freiheit...

SCHMID:
Wollt Ihr die Gegenwart auf die Bühne zerren? Da streike ich! Zahlt mir mein Honorar aus für versäumte Stunden...

JUNGE BURSCHEN:
Vaterlandsloser Wicht!

SCHMID:
Rutscht mir den Buckel ab ... Meinen Schminktopf her! Ich mache, daß ich fortkomme aus dieser Germanenversammlung. (Will fort — stutzt vor dem Winzer zurück.) Heinrich!

JUNGE BURSCHEN:
Sieht er Dir nach Maskeraden aus?

OTTO:
Sickert von Deiner Stirne — Blut?

KONRAD:
Wie Wotan mit verquollenem Auge ragst Du wortsuchend auf?

HEINRICH:
Gebt mir den Schurken heraus!

MATHILDIS:
Gott ist Richter!

HEINRICH:
Mathildis!

KARL:
Das klang wie Gestöhn eines Tiers?

HEINRICH:
O!

OTTO:
Dein Heulen
bricht in die Sterne
und reißt schwarze Löcher auf —

LUDWIG:
Voller Rätsel!

KARL:
Warum krümmt sich vor dem Gatten
die Gattin zurück?

MÄNNER:
Ist sie ertappt?

JUNGE BURSCHEN:
Hielte sie hinter den Mädchen
den Geliebten verborgen —
was ging' es uns an!
Den sie vor der Steinigung schützt...

OTTO:
Versagt Euch der Atem?

LUDWIG:
Ihr stottert?

KARL:
Ist keiner unter Euch,
der nüchtern melden kann,
was geschah?

MÄDCHEN:
Im Weinberg tanzten wir unterm Mond ...

JUNGE BURSCHEN:
Wir kamen vorüber!
Wie's abgemacht,
mit Euch für die kommende Feier
zu nützen die Nacht ...

MÄDCHEN:
Die sternenweiße,
traubenduftschwere,
einsame Nacht!
Freudenerregt
wehte sie unsren farbengeschmückten,
lachenden, wirbelnden Jubelreigen
zu den Wellen,
den blitzenden Wellen
unter dem Fels!

JUNGE BURSCHEN:
Und was wir sprachen am Ufer,
war ein Erinnern
an unsern tausendjährigen Strom ...

HEINRICH:
Oft mußt' ich stehen bleiben, atmen —
lang in die Wogen seh'n,
die breiten, tragenden,
in denen sich der Städte hochgetürmter Bau
wie eine Sage spiegelt —
Und der Glocken Geläut

den Urgrund rührt
vom Rhein ...
Da — plötzlich,
während wir ergriffen schweigen —
springt aus dem Pappelhain
vom Bild des König Heinrich,
auf dessen Namen ich getauft,
des Vogellied ich Euch oft pfiff —
(Besinnungslos gegen die Mädchen an.)

MÄDCHEN:
Fester die Hände verknüpft,
daß er nicht durchbrechen kann!

JUNGE BURSCHEN
(mit einer roten Uniformmütze):
Dieses mordgefärbte Käppi springt vor
und schreit:
„Der Weg ist nicht erlaubt!"
„Bei Gott und Köln!"
wird Heinrich blasser als der Meilenstein,
„der Weg in meinem eigenen Gut?
Der Weg, den ich mit meinem alten Vater
Stufe für Stufe in das Land gegraben —
der Weg ist nicht erlaubt?"
„Nein!" kreischt der Unhold
und seine Gerte sauste —

HEINRICH:
Mir durch's Gesicht!

MÄNNER:
Diese Peitsche?

Im Gedächtnis erlischt,
was wir wollten,
oder sollten —
Deine Striemen reißen uns die Haut vom Rücken!

KARL:
Unglückseliger!
Warf Gott die Axt nach Deiner Wurzel?

HEINRICH:
Ich! der erst gestern einem Bauern
die Faust aufbog
und ihm an meinem Tisch
das heimliche Mordlied verbot —
Ich, der die Rache
zu keiner Stunde
an meiner Schwelle geduldet —
Ich, der dem Rebstock wie ein Priester diente,
der Wandlung eingedenk
von Blut in Wein —
Ich, der beim Keltern jedem Tropfen ein Gebet mitgab
aus jener Liebe,
die mich mit Mathildis
friedfertig leben ließ
in stiller Häuslichkeit —
Ich,
Heinrich aus Andernach —
Ich bin gepeitscht!

MÄNNER:
Grauen packt uns!
Heinrich!

Ist es Wahrheit —
Du — gepeitscht?

JUNGE BURSCHEN:
Zu der Blutkappe holen wir Dir
den Kopf, dem sie paßt!

KARL:
Dieser Wall flehender Mädchen —
schreckt er Euch nicht zurück?

MÄNNER:
Hämmer werden unsere Fäuste!

KARL:
Faßt Euch die Rache schon an?

MÄNNER:
Du redest,
weil Du nicht siehst —

HEINRICH:
Oder soll ungestraft
ein Mensch den andern schlagen?
Blinder!
Den Verbrecher
verstecken sie mir!

KARL:
Schwatze Dir nichts an den Hals!

HEINRICH:
Ich stehe vom Unrecht gegeißelt!

KARL:
Der Schlag,
den ein Mensch dem andern gibt —
haut
auf ihn selber zurück!

HEINRICH:
Du, es brennt,
sengt auf der Haut . . . !

MÄNNER:
Warum muß er dies erleiden?

KARL:
Was Du leidest,
hat seine Wurzel in Dir —
wie tief sie auch im Vergessen verborgen —

MÄNNER:
Mit den Augen, scheint es,
schoß man Dir
auch den Verstand heraus!

KARL:
Nun, Ihr Verständigen,
gebraucht den Eueren!

HEINRICH:
Hör' auf!
Ein Mensch, der geschlagen,
ist nicht mehr gut —

KARL:
Jeder Schlag schafft einen Bösen!

HEINRICH:
Sprichst Du mit mir
im Guten —

KARL:
Du weißt es ...!

HEINRICH:
Krüppelkrücke!

KARL:
Ohne Augen seh' ich mehr als Du!

HEINRICH:
Was siehst Du?

KARL:
Würdest Du's erkennen, wenn Du's sähest?

HEINRICH:
Was ich sehe, das erkenn' ich auch ...

KARL:
Säh'st Du ...

HEINRICH:
Was wär' dann?

KARL:
Du siehst es nicht —
aber ich seh' es!
Kein Augenlid deckt es mir zu ...
Der Urschuld
gräßlicher Hauch
fällt mich an!
Aus dem Weg!
Wecken muß Dich
eine Tat —
sonst krächzt Dir bald
auf jedem Stein der Gram! (Ab.)

HEINRICH:
Eine Tat?
Du tastest Dich fort —
und mich läßt Du im Rätsel?

MÄNNER:
Aufrecht geht er —
als sähe er den Weg.

HEINRICH:
Welchen Weg?

MATHILDIS:
Geliebter!

MÄNNER:
Halte fern,
was Dich beirrt —

3

MATHILDIS:
Weißt Du, was der Blinde gewollt?

HEINRICH:
Darf ein Weib den Mann noch lieben,
dessen Wangen rot sind wie beim Sklaven —
rot gestempelt wie das Vieh?

MATHILDIS
(küßt ihn.)

HEINRICH:
Küsse meine Striemen nicht...

MATHILDIS:
Einer war, der wundenröter
in der Geißlung stand —
Heinrich!
Aber weil er nur noch tiefer liebte,
werden seine Marterzeichen
durch die Welt getragen und geküßt...

MÄNNER:
Lieben soll er den,
der ihn gepeitscht?
Brich dem Löwen die Zähne
und jeder Esel schlägt ihn
mit seinem Huf ...
Meinst Du,
Dich hätte eine Peitsche getroffen,
als Du noch im grauen Rock
Deine Pflicht getan?

Nur der kranke Stamm
zieht den Blitz an!

MATHILDIS:
Schaue nicht irrend herum —
Im Gesicht der andern
findest Du Dich nicht.

HEINRICH:
Sonst wußte ich mir immer Rat —
Aber ein Geächteter
sinnt nur auf eines —
wie er den Makel abreißt vom Leibe,
bis er wieder frei ist
unter der Sonne!

MATHILDIS:
Du sprichst so, Du?
der Du oft, mit mir
am Strom verweilend,
den Schiffen nachsahst,
den buntbeflaggten —
wenn im Wind
die kindliche Pracht
ihrer flatternden Fähnchen
entzückend verging
im Glitzern der Wellen —
Alles löste sich auf,
die Farben, die Grenzen —
Wir wußten nicht mehr
woher und wohin —

Ein Verlangen hob uns vom Ufer fort,
ihm nach,
dem wandernden, hellen Wasser —
Seliger!
zur Musik der Quellen hingeneigt,
Heinrich, warst Du da nicht frei?
Kann ein Hieb der Hinterlist
nehmen,
was Du unverlierbar bist!

HEINRICH:
Gefesselt bin ich
in jedem Gefühl und Gedanken —
und schäume!
Dein Madonnenblick
hilft mir nicht weiter!
Wer reißt mir die Nebel
von beiden Pupillen?
Wer gibt mir Sicherheit
zur Tat?

JUNGE BURSCHEN:
Jener Kopf!
Mädchen, durch Euere Mauer hindurch
seh'n wir ihn doch!
Schwarzbehaart,
wie der Finsternis Knecht!
Sehen den hämischen Mund,
der „Gerechtigkeit“ spricht ...
Sehen die Hand,
die vom Thron des lebendigen Gottes
stahl

das Banner der Freiheit,
um mit der andern
die Peitsche zu schwingen!

MÄNNER:
Heinrich!
hörst Du ihn immer noch nicht,
den Schrei der geschändeten Freiheit
hinter jeder Hecke am Rhein?

MÄDCHEN
(zu Mathildis): Schwester!
er kommt nicht
in Deine geöffneten Arme.
Wie wird er die lauernde Rache bestehn?
Siehst Du, wie sie sein Ohr
mit lichtscheuem Zuruf umdrängen?

HEINRICH
(vor dem Mann hinter den Mädchen):
Aufstemmen die Zähne Dir —
fragen:
Warum hast Du mich gepeitscht?

MÄDCHEN:
Vergebens rennst Du gegen uns an!

HEINRICH:
Ihr beschützt ihn?

MÄDCHEN:
Wir beschützen Dich!

HEINRICH:
Weiber!
Leben kann ich nicht
mit dem Brand auf der Stirn —
Darum:
halte mich keiner zurück!
Der Heinrich,
wie Ihr ihn kennt,
bin ich nicht mehr!

MATHILDIS:
Der Rache Ball bist Du!

MÄDCHEN:
Wehe, wer ihren Odem
aus den Nüstern bläst —
Sein Gebein knackt
im Maul des Todes!

JUNGE BURSCHEN:
Blutsempörung,
die im Nacken
das Joch nicht erträgt —
nennt Ihr: Rache?
Dann ist sie die Mutter jeder Nation,
die der Freiheit
Altäre baut!

MATHILDIS:
Und Leichen gebiert!

MÄNNER:
Und die Seuche der Knechtschaft —
Holt sie die Särge nicht auch von Türe zu Türe?

HEINRICH:
Hund! (wieder gegen die Mädchen)
Jetzt erst hinter meiner Schande Gittern
fühl' ich alle Not!
Seh den Zug der Landverwiesenen,
seh den Säugling,
den man aus dem Bettchen riß
und dem Hunger vorwarf —
seh den ganzen Leib des Jammers
unterm Bajonett!
Seh die Peitschen —
immer nur die Peitschen seh ich
auf dem Rücken meines Volkes!
Peitschen! Peitschen! Peitschen!

MÄDCHEN:
Wen Gott liebt,
den züchtigt er...

HEINRICH:
Liebe seh ich nicht!

MATHILDIS:
Liebtest Du —
wie könntest Du die Liebe lästern!

HEINRICH:
Weib!
Hundertmal öffnete ich
meine Faust —
aber schon wieder find ich sie
beide geballt!

MATHILDIS:
Bist Du Deiner Finger Knecht?
Mach' sie auf!

HEINRICH:
Wo der Staub mein Blut getrunken?

MÄDCHEN:
Du bist Deines Blutes Herr!

HEINRICH:
Bin ich's noch?

MÄNNER:
Werden sollst Du wieder
Deines Blutes Herr!
Fern dem Volk —
in satter Liebesruhe
mit dem Weib
den Tag vergeudend —
warst Du jedes Zufalls
rasche Beute...
Denn allein dem Schicksal zu trotzen —
das vermag von uns Sterblichen keiner!
Im Volk nur wächst dem Mann die Kraft
und das Rüstzeug der Tat,
in dem sich Gerechtigkeit spiegelt —
Nur im Volk erlebt der Mann seinen Gott!

HEINRICH:
Und wie vernehm' ich wieder Gottes Ruf?

MÄNNER:
Als der Herr
den Abraham,
seinen Glauben zu erproben,
in die Berge rief —
und ihn hieß, den Isaak
ihm zu opfern —
ging der Patriarch
mit dem Messer und gehorchte!

HEINRICH:
Weib, hast Du's gehört:
Als der Herr
den Abraham,
um den Isaak zu opfern —

MATHILDIS:
Ach, der Eine,
der mir Augen gab, Dich zu sehen,
der mir Herz gab, Dich zu fühlen,
Heinrich! der uns unser Kind gegeben —
dieser Eine,
der das Leben
liebt in jedem Wurm —
füllt mich so,
daß ich Rache, die Du forderst,
nicht mehr fühlen kann!

HEINRICH:
Rache?

JUNGE BURSCHEN:
„Opfer" nannten's diese Männer!

MATHILDIS:
Jugend!
Du kennst nicht den Abgrund.
Aber wer Leben gezeugt hat,
der steht zwischen Sein und Grab
wissend —
in jeder Entscheidung
unter Fluch oder Gnade.

JUNGE BURSCHEN:
Solche Sprache liefert uns der Peitsche!

HEINRICH:
Opfern muß ich unsere Liebe;
denn das Volk ist mehr als unsere Liebe —
Weib, das Volk ist mehr als wir.

MÄNNER:
War die Peitsche
Gottes Stab,
der Dich weckte?
Was zauderst Du dann —
da doch Abraham gehorchte —
wenn die Freiheit,
diese hellste Gottestochter
Dir ein Menschenopfer
ihm zu weih'n befiehlt?

MATHILDIS:
Wehe! welche Verbrechen
werden in deinem Namen,
o Freiheit, getan!

JUNGE BURSCHEN:
Weiß ein Weib, was Freiheit ist?
Du im Sumpfe des Gefühls,
ahnst Du ihren Silberflügel,
der uns jauchzend
wie den Reiher
erdhoch
an die Sterne reißt?

HEINRICH:
Sehnsucht erfaßt mich
über mich selber hinaus
wieder zu Dir, Freiheit!
Die Wolken sehe ich —
gefüllt mit dem herrlichen Chor
Deiner Heroen!
Kräfte erwachen
wie nach tausendjährigem Schlaf!
Gebt mir den schwersten aller Steine,
die Ihr gesammelt habt...

MATHILDIS:
Heilloser!
Willst Du jetzt der Rache opfern?

MÄDCHEN:
Nein! noch einmal zögert er...

HEINRICH:
Ehe ich den Stein erhebe —

MATHILDIS:
Gibt es Verhängnis —
über Dich warf es sein Netz!

HEINRICH:
Und reißt es mir
des Lebens Inbegriff,
der Stunden süßen Honig,
die stille Einsamkeit des Glücks
aus meiner Bahn —
O, Frau,
bricht es Dein Herz,
das ich bis heute in den Händen trug,
aus dem mir jede Fülle kam,
die ich genoß —
lieber ein Bettler — aber frei!

MÄDCHEN:
Da knickt ihr der Kopf —
und hängt
wie die Rose im Frost...

MÄNNER:
Der Entschluß ist es,
der den Mann
über das Weib erhebt,
das nur jammern kann,
wenn sein Gefühl
den Gesetzen der Notwendigkeit
ehern begegnet.
Jetzt bist Du frei!
und der Geißelung nesselnde Röte

glüht Dir auf den Wangen
schön in der Begeistrung Glut!
Heinrich! Ja —
lieber ein Bettler, aber frei!

MÄDCHEN:
Wer so dröhnt, aus dem schaut die Schuld —
denn das Gute
bedarf nicht solcher Gebärde!

HEINRICH:
Was mir geschah,
läßt sich nicht wenden —
Doch daß kein andrer
mit geschlossenem Gebiß
stillhalten muß,
während die Riemen
wollüstiger Peitscher
Orgien feiern auf ihm...
dafür bereitet die Steine hier vor.

MÄDCHEN:
Zur Steinigung?

MATHILDIS:
Gottgeliebter,
ehe Du zu Steinen greifst —
horch' auf jene Regung,
die uns immer,
wann wir tief gefühlt —
wieder finden ließ uns selber.

Als wir am Johannistag
Rebgerank
heilig verbrannten —
wie brausend umfaßte die Flamme uns
mit ihrem Arm!
Wir hörten die Wellen nicht mehr am Rhein,
sah'n den gemeißelten Heinrich nicht,
vor dessen weiser Gestalt
wir abendlich
die tausend Jahre bedachten
unsrer Vergangenheit —
Wir lauschten nur
Auge in Auge
der Geschichte unserer Liebe,
wie sie sich im Dom von Köln
feierlich begab . . .

HEINRICH:
Im Dom von Köln . . .
Im brennenden Rebgerank —
Feuer!
Ja, überschüttet war ich
von Deinen Strahlen —
doch erst jetzt
fühle ich Deine Hitze, den Brand —
brennen soll er
durch unser Land!
Brecht mir die Zweige ab
von der Pappel . . .

MÄNNER:
Wofür?

HEINRICH:
In der Mondnacht
bei der letzten Traubenblüte
hattet Ihr nicht
den Holzstoß entfacht...

MÄNNER:
Wie es verabredet war,
als des Aufruhrs
Fanal!

HEINRICH:
Ich löschte ihn aus!

MÄNNER:
Heinrich!

HEINRICH:
Wenn der erste Stein ihn trifft,
Flamme —
heute
schieße empor!

MÄNNER:
Ueber das Siebengebirge hinaus?

HEINRICH:
Von Andernach bis Weißenturm!

MÄNNER:
Von Weißenturm bis Caub!

JUNGE BURSCHEN:
Von Caub bis Köln!

MÄNNER:
Ueberall
soll man sie leuchten seh'n!

HEINRICH:
Den Tod will sie der Freiheitsräuber.
Hervortreten muß ich,
bestreichen mit ihrem Blut
Pfosten bei Pfosten —
daß Du, Freiheit,
im Vorüberschweben
Deine Gemeinde erkennst.

MÄNNER:
Weihen mögen Deinen Entschluß
alle Genien, die der Freiheit gehorchten!

JUNGE BURSCHEN:
Ist das nicht der Sage Sinn
vom Großen Karl —
wenn er in den hellen Nächten,
durch den Weinberg wandelnd,
mit gebreiteten Händen
segnet
die Reben?

MÄNNER:
Dann schürt er heimlich
in jeder Traube
Feuer,

wie Du es
entzünden willst!

MÄDCHEN:
Und dies Feuer, meint Ihr,
soll Vergeltung heißen?

MÄNNER:
Er steht auf
in Aachen
aus seiner Gruft!
Unversehrt
von der Vergangenheit Fäule!
Mit dem Zepter im Arm:
der Deutsche Kaisar!
Angetan mit dem hängenden Mantel,
vollgestickt voll goldenen Bienen,
und in der demantenen Krone! —
Begegnet er so
einem Sonntagskind
unter dem Mond —
dann ist es das Zeichen
für die Freiheit am Rhein!

JUNGE BURSCHEN:
Dieser Retter,
Heinrich,
bist Du!

HEINRICH:
Gebt mir die Fackel!
(Andere junge Burschen kommen.)

Was keucht Ihr heran?
Blast sie nicht aus!

ANDERE JUNGE BURSCHEN:
Dem Blinden sind wir gefolgt —
In dem Häuschen...
Deinen Sohn,
aus dem Bett riß er ihn:
„was Heinrich zeugte,
das befrage er —“
ließ uns der Augentote Dein Kind,
„denn dem Menschen in seinem Zweifel
weiß niemand Rat,
als sein eigen Geschöpf...“

HEINRICH:
Was ich zeugte?

ANDERE JUNGE BURSCHEN:
Uns packte es kalt...
(Reinhold wird getragen.)

MATHILDIS:
Kam der Engel
zwischen Hauch und Messer
so zu Abraham?
O! mein Kind ... (sie stürzt vor).

HEINRICH:
Eher brichst Du mein Gelenk..!

MATHILDIS:
Reinhold!

HEINRICH:
Zeugtest du ihn?

MATHILDIS:
Trugst Du ihn neun Monde, Mann?

MÄDCHEN:
Wer bewahret Deine träumende Seele!

MÄNNER:
Wer ein Kind hat,
ist nicht mehr sein eigen —
Und die Zukunft bewacht ihn.
Wie Du es lenkst —
ob zum Heil oder Fluch —
die Saat wird ihm reifen,
wenn Du längst unter der Erde . . .

HEINRICH:
Und wie lenk' ich's zum Heil?
Wie vermeid' ich den Fluch?
Ich,
unterm Striemen des Schicksals
Gekrümmter!
Sagt es mir,
wo ich's erfahre,
ob es wahr ist noch morgen —,
was ich heute erkenne
als wahr?

MATHILDIS:
Alles, was Du aus Liebe tust,

muß noch wahr sein im Enkel
und seinen Geschlechtern.

HEINRICH:
Eine andere Liebe fühl' ich,
sie verbindet mich mit meinem Sohne
über das Nest der Natur hinaus
mit dem Schöpfer!
Und gefesselt schuf Gott nicht die Welt!

MATHILDIS:
Aber die Rache
war nimmer sein Helfer!

HEINRICH:
Helfer wird mir dieser Knabe sein!
Er, der gestern eine Schwalbe
aus der Gefangenschaft
übermütiger Buben
mächtig befreite —
Er, der die Freiheit
lockenschüttelnd
in jeder Furche des Ackers bejauchzte,
wenn das Getier,
hierhin und dorthin
zur Seite springend,
seinem federnden Jubellauf wich —
Er soll entscheiden,
ob sein Vater
wie ein geprügelter Köter
herumwinseln soll
unter dem Himmel von Andernach ... (er packt Reinhold)

MATHILDIS:
Mütter der Erde!
Alle Weh'n der Geburt,
jeder Schmerz,
jede Wache
und Pein — —
Raser,
Du schüttelst ihn tot . . !

REINHOLD
(im Traum): Kaiser Heinrich!
Warum schlägst Du mich?

HEINRICH:
Wach' auf!
Ich bin es! Dein Vater! Ich!

REINHOLD:
Als ich Dich auf der Kanzel sah —
zu Konstanz
am Bodensee —
da hast Du allen Menschen verzieh'n,
die Dir Uebles getan.
Vater! So mächtig war Dein Gesicht durchglänzt —
daß ich Dein Sohn bin,
wie freute ich mich!
Vergeben hast Du mir immer,
wenn ich Dir mit dem Ball
eine Rebe im Weinberg abbrach —
Warum zürnst Du heute so lang?
Kannst Du es?

Kaiser Heinrich,
weißt Du noch —
wie Du dastandest
unter den goldenen Rittern
und Dir die Tränen über beide Backen rollten
vor Freude,
weil Du ohne Feind warst im Reiche!
Auch die Mutter weinte,
und den bösen Fischer,
der Dir die Angel gestohlen,
hast Du umarmt!
Wir waren fröhlich
wie beim Weihnachtsfest!
Und dann sangen wir . . .
sangen wir . . . (er schläft weiter.)

MÄDCHEN:
Welcher Traum in ihm!
Wer beauftragte Dich,
in unserm Gedächtnis
die Glocke zu rühren
so teurer Erinnerung —?

JUNGE BURSCHEN:
Die Männer stehen unbewegt?
auch Heinrich —
Nur Mathildis kniet
und faltet die Hände?

MÄDCHEN:
Mit der Peitsche im Arm,
als wär' sie ein Spielzeug,

gleitet der flehende Träumer
an den Knien des Vaters ab
und schläft weiter —
Tiefer als unser Begreifen
atmet er jetzt.

MÄNNER:
So unschuldig heuchelnd
liegt nur Versuchung da . . .

HEINRICH:
Dunkler wird mir
zu jedem Augenblick
das Gebaren des Blinden —

JUNGE BURSCHEN:
Um so heller
entzünde Du jetzt
Deine Fackel
zur Tat!

MÄNNER:
Fangen will Dich der Blinde
durch das kindliche Traumgeschwätz
in Deinem eigenen Zagen!
Schlimmer als die Loreley
auf dem alten Zauberfelsen
singt er mir
und Dir
verruchte Lieder,
sang sie Deinem Sohn.

Wird sie allen uns bald singen,
bis wir in die Tiefe fahren
mit dem Boote, mit dem Reich —
und was übrig bleibt
sind: Peitschen . . !

MÄDCHEN:
Kaiser Heinrich hat seinem Feind verziehen?

MÄNNER:
Kaiser Heinrich wurde nicht gepeitscht . . .

MÄDCHEN:
Mathildis hält die Hand seltsam erhoben?

MATHILDIS:
Die Flamme fühle ich wieder,
wie sie der andre Heinrich gefühlt —
Ihn schau' ich an,
da mir Dein Antlitz keine Hoffnung läßt.
Ihn, den mächtigen Herrn der Macht,
der von des Zweifels kalter Hand
unberührt —
im Verzeihen schuf den Frieden,
in dem Frieden schuf das Reich,
dem alleine ich mein Kind geboren,
meinen süßen, seelenwachen Sohn!

MÄNNER:
Mit dem Oelzweig
scheucht uns keiner
den Landbedrücker
vom Tor!

MATHILDIS:
Gottesfrieden nahm schon einmal
Stadt und Land in seine Strahlenmauern —
Ja, der Deutsche
durfte sein Gefühl
frei und arglos
solchem Reich vertrauen!
Heinrich!
Warum müssen wir
bettelarm und frierend,
in dem windigen Flur der Not
Brocken essen —
Warum findet Gnade, Liebe
und Verzeihen
nirgends mehr ein Dach?

MÄNNER:
Kaiser Heinrich
schöpfte die Meere nicht aus —
ebnete nicht die Berge im Land —
weiter im Jahrtausend
schlang der Große den Kleinen
und nur der Starke behauptete sich!
(Heinrichs Mutter kommt.)

MÄDCHEN:
Schwarzer Schleiersturm!
Welch Gigantenweib
duckt sich in Deinen Falten?

HEINRICHS MUTTER:
Lebt er noch?

HEINRICH:
Mutter!

HEINRICHS MUTTER:
Warum ist der Opferstein nicht rot?
Ist der Werwolf Dir entsprungen?
Wende Dich!
daß ich's nicht sehe...
Geborenes
so geschändet!
Deine Brüder
stehn im Lorbeer des Vaterlands
heldenschön vor meinem Blick —
Willst Du mir
den geliebten Trauerschmuck
des Erinnerns
besudeln am Haar?
Du!
Warum lebt,
der Dich so mit Blut bemalte?

MATHILDIS:
Du hast Lebendiges geboren?
Peitschenfurie
ist Dein Wort!

HEINRICHS MUTTER:
Wasser hast Du in den Brüsten!
Sohn!
Ich gab Dir
mit jedem Tropfen Muttermilch
Stolz!

Was entmannte Dich?
Wirf den Stein!

HEINRICH:
Der Boden klopft vom Galopp
fliehender Füße ...

(Andere Burschen.)

BURSCHEN:
Das Massengrab,
wo die Soldaten aller Nationen ruh'n —
unter der Weide —
aufgewühlt ist's und erbrochen!

MÄDCHEN:
Das verzerrt die Männer ...
Fürchten sie,
von dort unten
stiege einer herauf
und lehre sie Besinnung ... ?

HEINRICH:
Mir saust's in den Ohren!

ANDERE BURSCHEN:
Geruch weht empor
süßlich, entsetzlich!
Hu!
Mußte die Ypernlegion
hinab in solche Verwesung?

MÄNNER:
Jetzt wird es Zeit,
zu den Steinen zu greifen,

ehe der Freiheit Helm beschlägt
und die Jungen
unterm Heldenrock
entdecken —
ein Madengewimmel!

MATHILDIS:
Schwestern!
Es naht, es naht der Männer Schritt...

HEINRICHS MUTTER
(zu den Männern): Warum stockt Ihr?
Die Mütter der Freiheit
sind diese
nicht!

MÄNNER:
Tretet zur Seite
und liefert den Schuldigen
seinem Urteil aus!

MÄDCHEN:
Und wie lautet das Urteil?

MÄNNER UND HEINRICHS MUTTER:
Steine! Steine! Steine!

MÄDCHEN:
Hilft uns keiner?
(Karls Stimme hinter den Mädchen.)

KARL:
Heinrich! Erhebst den ersten Stein — Du?

HEINRICH:
Hat mich einer angerufen?

MUTTER:
Keiner!

MÄNNER:
Ihn faßt Reue! (Sie werfen Steine.)

MÄDCHEN:
Mich traf es ...
Auch mich!

HEINRICH:
Haltet ein!

HEINRICHS MUTTER:
So zünde ich
die Flamme an!
Ich, die Dich gebar...
Da brennt sie
und verbrennt
unsere Schande!

HEINRICH:
Seht Ihr es nicht?
(Hinter den Mädchen geschultert wird der Unbekannte Soldat sichtbar.)

MÄNNER:
Das Feuer sehen wir nur!

HEINRICH:
Ueber dem Mädchenhaar,
dem feuerdurchglühten...

Es steigt auf
in gasfahlem Rock!

JUNGE BURSCHEN:
Entsetzlich!

MÄDCHEN:
Lockert nicht die Hände!
Was wir schirmen
und bewahren,
fordert bis zum Sterben unsre Kraft!

MÄNNER:
Getragen von fünf Krüppeln —
ihre Sohlen ersticken die Flammen!

JUNGE BURSCHEN:
Alle Dämpfe der Hölle haften ihm an!

MÄNNER:
Unser Kamerad ist's
vom Toten Mann ...!

KARL:
Nun bestehe, wer kann!

MÄDCHEN:
Dieses Gesicht
ist Gericht
für Mann, für Weib —
Seele und Leib!
Für jeden Schwur
schlägt jetzt die Uhr!

MÄNNER:
Warum hast Du ihn ausgegraben?

KARL:
Für den Frieden!

MÄNNER:
Im Stahlhelm den toten Soldaten?

KARL:
Den Unbekannten der Welt!
Der immer noch
für die Rache fällt!

MÄNNER:
Leichenschänder!

KARL:
Besser, als ein Leichenschaffer!

HEINRICH:
Warum bracht'st Du den Soldaten?

KARL:
Meiner Warnung bliebst Du taub ...

HEINRICHS MUTTER:
Warum bringst Du uns
das Verborgene an?

KARL:
Weil es heraus muß
aus Euren Kränzen!

Weil es Eure edele Maske
nicht mehr erträgt
über dem unendlichen Ernst
seines Sterbens —
Weil die Lüge
jede Ecke
Eures Lebens so versponnen hat
mit Vergessen —
daß die Wahrheit,
angespien und verfolgt,
machtlos
vor unheiligen Taten
Euerer Feigheit kauert —
darum zeigt es seine nackten Kiefer!

MÄNNER:
Dies Gerippe?
Heinrich,
ermanne Dich!
Sonst peitscht man Dich
hinunter zu ihm...

KARL:
Umbellt ihn nicht wie tolle Hunde!

HEINRICHS MUTTER:
Erde,
tu Dich auf!
O...
Söhne!

MÄDCHEN:
Die Mutter taumelt hin —
Erkennt sie ihre Helden?

MÄNNER:
Nimm Dir Steine, Heinrich, Steine!
Unser Hagel soll den ersten treffen
und den zweiten —
soll sie alle in die Grube schlagen,
ob sie tot sind, ob lebendig ...
Nimm Dir Steine, Heinrich, Steine!

KARL:
Eben noch,
als es galt, der Einheit Feier
feierlich zu fühlen,
bespiet Ihr Euch
toller als ein Nest
giftiger Schlangen
in Eurem Riesenhader!
Jetzt, wo Rache Eure Hilfe fordert,
steht Ihr einig, wie ein roter Kriegsturm —
unbeweglich?
Euer Zwietrachtsgezänk —
wohin im Busen verkroch sich's?
Gegen wen ist's geballt
und gespitzt?

MÄNNER:
Gegen den Peitscher!

KARL:
Der Gepeitschte ist der Peitscher!

HEINRICH:
Ich? bin ich's!

KARL:
In Andernach krähen Hähne.

MÄNNER:
In das Grab! in das Grab
mit Deinem Gespenst!

KARL:
Ich rief's nicht auf!
Aus der Tiefe der Erde
vom Blutduft umdünstet
klopftet Ihr's selber herauf!

MÄNNER:
Die Rache riefen wir auf!

KARL:
Dies ist ihr Sohn!

JUNGE BURSCHEN:
Die Freiheit beschworen wir!

KARL:
Hier ist ihr Bote!

HEINRICH
(vor dem Unbekannten Soldaten):
Bist Du immer noch,
Du auf dem Krüppelthron?

Jede Wunde bricht auf vor Dir!
Wo soll es enden?
Dein Anblick stößt mich —
Es singt mir
um den Kopf
wie Irrengelächter!
Erhebst Du Dich,
Krieg?
Dein hautloser Rumpf
schreit —
Jedes Stäubchen
wird glasig,
wie das Weiß
zwischen den Wimpern
der Erschossenen —
Ich bedeckte Dich doch
mit drei Schaufeln Erde!
Warum sehe ich Dich wieder?
Sehe
die zerschossenen Kirchen, die Dörfer!
des Frühlings verwüsteten Leib ...
Das Leichentuch in jedem Haus
mit Blut getränkt,
mit Mord und Fleck ...

KARL:
Ich sah es immer ...
Euch deckte des Augenblicks Blick
das Erinnern zu!
Mir aber, dem Blinden, nahte es nie,
das Vergessen —
Ich sehe —

Wehe!
Immer sehe ich,
Heinrich! ... Dich!
in Namur!

HEINRICH
(aufschreiend): Mit der Peitsche?

KARL:
Ja! mit der Peitsche in der Gasse!
Den Gepeitschten seh ich
als den Peitscher!

MÄDCHEN:
Tief stach der Schrei
durchs Ohr —
Licht! komm
und hilf!
Du einzig kannst es lösen.
Uns überläuft
ein Schauder ...

MATHILDIS:
Du! O ...
warum atme ich!

HEINRICH:
Mich steinigt! Mich!

MÄDCHEN:
Heinrich stürzt um
wie ein Stier,
den die Keule traf,
ächzend.

MÄNNER:
Besser wär's gewesen,
als wir Dich verwundet fanden
vor Verdun,
wir hätten Dich zu den Toten geworfen ...
denn der Tod ist stumm
und nicht jeder Laut des Schreckens
lebt dem Enkel zur Gefahr!

KARL:
Wie tief der Mensch
auch seine Schuld vergräbt
und sich brüstet ...
sie taucht doch auf!

MÄNNER:
Aber vor sieben Jahren war Krieg!

KARL:
Seid Ihr der Friede?

MÄNNER:
Wer immer bereit sein muß,
kann kein träumender Engel sein!

KARL:
Will denn einer immer wieder den andern
peitschen?

MÄNNER:
Wer begann es, waren es wir?

MATHILDIS
(schmerzgelähmt): Du? in Namur?

HEINRICH:
Meinen Bruder rächte ich ...

MÄDCHEN:
Und Dein Bruder,
wen hatte er geschlagen?
wo hört das auf!

KARL:
Im schwarzen Schacht —
voll Frevel
stieren aus ihm die Aeonen —
Keiner weiß,
wo die Schuld begann!
Doch der Erste,
der des Fluchs
unendliche Verstrickung
stolz zerreißt —
und allein,
nur sich zum Fluch bekennend,
wagt zu sagen:
„Ich!"
der hat die Schuld der Welt gelöst —
und das Löwentor des Friedens aufgetan!

MÄNNER:
Müssen wir der „Erste" sein ...?

KARL:
Warum wollt Ihr's nur im Bösen sein?

HEINRICH:
Ist dies nun Freiheit,
daß ich sagen kann:
Unbekannter, den ich schlug —
vergib!

KARL
(zeigt hinter die Mädchen):
Deine Freiheit wartet dort!

HEINRICH:
Eure Mauer, Mädchen, öffnet ...

MÄDCHEN
(weichen): Dem Bereiten fliegt sie auf!

HEINRICH:
Wo ist er, den ich steinigen wollte?
Ich sehe ihn nicht?

MATHILDIS:
So ist er fort...

MÄDCHEN:
Selig, einzig seliges Wort!

JUNGE BURSCHEN:
Der schwarze Schleiersturm nahm ihn hinweg...

HEINRICH:
Mutter!
Kamst Du mir zuvor...?

MATHILDIS:
Dein Antlitz gibt mir alle Hoffnung wieder,
ihm allein gebar ich unsren Sohn.

HEINRICH:
Wie viele Schwüre
habe ich in Dein leidblasses Angesicht
der Wahrheit gelobt —
Warum haben nur Sonnen
Gesetz
und Atome...
aber der Mensch
fällt der ersten Versuchung!

MATHILDIS:
Götter nur
erliegen nicht!
Mensch sein, Heinrich, heißt:
Immer neu die Arme heben,
bis Versuchung
unser Freund wird.

HEINRICH:
Mädchen,
trieb Euch das,
meiner Raserei den Damm zu bauen?

MÄDCHEN:
„Die Liebe hat keinen anderen Feind,
als den Dämon
in sich selber —",
so sprachst Du
zu uns

beim Traubenlesen
am Rhein,
über Blut und Wein.

HEINRICH:
Wo ist die Peitsche?

MÄDCHEN:
Dein Kind hält sie am Herzen.

HEINRICH:
Wer nimmt sie Dir ab,
daß sie beim Erwachen
Dich nicht trifft?
Mit dieser Peitsche
schlug ich mich selber —
die Mutter,
Dich!
Uns Alle!
Nun wütet sie
in jeder Stadt
auf jedem Markt ...
Einer schwingt sie über den andern
und der andere stöhnend
über den Nächsten!
Ueber Brüder schwingen sie Brüder,
Völker über den Kopf von Völkern!
Ja, die Peitsche in uns allen
schuf die Peitsche
unsrer Not!

KARL:
Wohin wendest Du Dich?

HEINRICH:
Zum Strom ...
Waschen will ich meine Glieder
von dem Schweiß der Nacht!
So bin ich zum Fest nicht tauglich ...

MATHILDIS:
Tauglicher warst Du noch nie.

HEINRICH:
Kühle, klare Wasserflut!

KARL:
Wohin trägst Du den Soldaten?

HEINRICH:
In den Rhein laßt ihn mich tragen,
Ihn, der mir den Frieden gab —
Burschen, steht nicht bang beiseite ...
Helft mir, helft!

MATHILDIS:
Ich tu's!

HEINRICH
(während sie den Unbekannten Soldaten tragen):
Deine Schulter,
meine Schulter ... (Im Schreiten.)
neu geeint,
Schritt um Schritt,
Unbekannter, den ich schlug ...

JUNGE BURSCHEN
(helfend): Unbekannter, den ich schlug,
Schritt um Schritt ...

HEINRICH:
Freiheit wollten wir erzwingen —
Waffenrasselndes Geschehen?
Wahrheit brachte mir den Frieden —
freier fühlt' ich mich noch nie!

MÄDCHEN:
Wahrheit brachte Dir den Frieden!
Freier fühlten wir uns nie ...

JUNGE BURSCHEN, HEINRICH, MATHILDIS,
MÄDCHEN:
Schritt um Schritt
zum neuen Reiche,
Schritt um Schritt ...

HEINRICH:
Versenken wollen wir ihn
in der Mitte des Stroms.

KARL:
Als den neuen Niblunghort?

HEINRICH:
Als der Wahrheit Hort im Rhein!

MÄDCHEN:
Daß sich vor seinem Haupt
entsetze das wilde Geschwisterpaar:
die Rache,
der Haß —

Wenn sie hinüber,
herüber . . .
wieder anheben wollen
ihr modriges Zwiegespräch!

KARL:
Soll er des Stromes Hüter sein?

JUNGE BURSCHEN, HEINRICH, MATHILDIS,
MÄDCHEN:
Der Unbekannte Soldat . . .
Seine Wahrheit bringt den Frieden!

MÄDCHEN
(im Schreiten blumenstreuend):
Wo dem Volke solche Wahrheit mangelt,
wohnt kein Friede. Grau, gesichterfahl
haust die Dürre in den Aemtern und
die Lüge führt die Glocke in dem Rat;
spinnt Verträge, die unhaltbar; reizt,
um im Reiz ihr Wesen zu erkennen,
jeden Nachbar . . . ruhlos Tag und Nacht.
Steht sie scheinbar auch im Pomp der Kraft —
hinter ihrer Rüstung Fahnenpracht,
hinterm Machthelm haust die Oede — Ja,
ihr Feldmarschall herzschreckender Befehle
ist der Tod!

KARL:
Enges Land nur ist der Rache eigen —
Ueber jeder Grenze hockt die Angst,
zu verlieren,
zu gewinnen . . .

MÄDCHEN
(in freudeerregtem Wechselgesang):
Weites Land ist nur der Liebe eigen!
Tausend Jahre sind wie gestern —
Wo ein fühlend Wesen lebt...

JUNGE BURSCHEN:
Sind wir Brüder, sind wir Schwestern!

MÄDCHEN:
Weh' dem Volke ohne Liebe!

KARL:
Jedem lebt es zur Gefahr!

MÄDCHEN:
Heil dem Volke,
das die Liebe als Zepter führt
und sein Herz!

KARL:
Jedem Volke bringt es Frieden!

MÄDCHEN:
Unser Los ist unbeschreiblich!

JUNGE BURSCHEN:
Herrlich
unserer Sendung Marsch!

MÄDCHEN
(vor Reinhold): Umschreitet den Schlafenden...

Weckt ihn nicht auf.
In ihm ist's geboren:
das heilige,
deutsche,
das Reich!
Weckt ihn nicht,
Schreitet herum!

HEINRICH:
Ihr alle folgt?

KARL:
Dir selber halfst Du,
Hilfst dadurch den andern!

JUNGE BURSCHEN:
Schritt um Schritt
zum Strome hinab,
Die Leiber zu baden . . .
(Außer Karl, Reinhold und den Männern entschwinden alle singend hinter der Höhe.)

MÄNNER:
Denken wir noch an das Spiel?

KARL:
Was am Rhein die Könige erreichten,
die unser Spiel beschwören wollt' zum Schaun —
verfiel mit ihrem Leib und welkt in Aachen!
Was sie ersehnten nur, lebt noch in uns und wirkt
dort in der Spur der Singenden, Erwachten!
da baut es seine neuen Reiche auf!
Uralte Sehnsucht einigt alle Stämme —

Des Haders Fluchdämonen stürzen hin —
und unsere Ferse schreitet drüber fort!
Reißt die Barbarossabärte ab!
Die Mäntel vom Kyffhäuser — das Kostüm!
denn zweimal steigt kein Volk
hinab in den gleichen Strom
des Geschehens!
Im Festglanz des Morgens wandeln schon die Freunde
unterm Baldachin des Lichts
hinab!
Dort, wo der Stunde finstre Wirrsal endet,
in Segen sich fluchschwere Tat verwandelt —
dort steigt die Rache jetzt in unseren Strom,
des Rechts kristallene Taufe zu empfangen.
Horcht! wie die Rosse der Unsterblichkeit
im Rhein den weißen Flügel baden,
da wird der Zwietracht wilder Scheitel tief
hinabgetaucht ... bis er vom Strom der Ströme
so heilig naß im Tau der Wahrheit schimmert,
daß sich der Fels am Ehrenbreitstein
in seinem Kriegspomp schämt, und die Trompete
den erznen Mund blutiger Taten — hell
und schmetternd unserem Herzen leiht — zum Aufbruch!

MÄNNER:
Horcht! horcht!
Aus dem dampfenden Lager
der Arbeit
dröhnt Echo —
Wilde Sirenenschreie
flattern aufgeregt
von Fabriken und Dampfer!

DIE ANDERN
(hinter der Höhe am Strom):
Schritt um Schritt
hinab zum Strom
Unbekannter, den ich schlug,
Deine Wahrheit brachte mir den Frieden...

MÄNNER:
Nehmt die Steine ... Schichtet sie
schützend
um den Knaben. Stein auf Stein!

KARL:
Tausend Jahre haben sie gewartet:
Glocken, Kunst und Weihaltäre —
goldgeschnitzte Andachtszeugen
unsres Heiligen Deutschen Reichs —
Aber jetzt fügt es sich
so neu
und so mächtig
zu dem riesenhaften Dom
der Menschheit!

MÄNNER:
Aller Maschinen kreischender Lärm
sammelt sich in den einen Ton...

KARL:
Der Krane stählerne Masse
läßt sich willig in das Knie
wie ein graues, plumpes Urtier...

MÄNNER:
Duldet es auf seinem berggewölbten Eisenrücken
unser Herz als neue Bürde?

KARL:
Aus tausend Schloten
reckt es den Rüssel
und posaunt
wie die Memnonsriesen
seinen Gruß
der Morgenröte!

MÄNNER:
Nehmt die Steine, schichtet sie
um den Knaben. Stein auf Stein!
Zukunft flüstert aus dem Kinde ... —
Ludwig, Heinrich, Otto, Konrad,
nehmt die Steine. Schichtet sie!

KARL:
Innenwendig kommt das Reich!
Unser Anfang, unser Ende ...

MÄNNER:
Rührt die Hände,
Stein auf Stein.

KARL:
Colonia pacis nennen wir Dich:
Erste Siedelung des Friedens!

MÄNNER:
Aller Mütter Kindern sei
Deine Scholle — frei!

KARL:
Stein auf Stein!

6

MÄNNER:
In uralter Bewegung!
In uralter Erregung ...

KARL:
Stein auf Stein!

MÄNNER
(sie ritzen sich mit dem Stein):
Zwei verschweißen wir mit unserm Blut
der Gemeinschaft!

KARL:
Mehr kann keiner von uns sein
als Zement
zwischen Stein und Stein
des Friedens ...
Feurig
erhellt sich's?
Farben
fliegen hinauf
und hinab —
Alle Rubine,
das Edelgestein —
was mich je am Werk entzückte,
es vergeht im Glanz
Eurer Augen!

MÄNNER:
Wie der Gesang
mächtig schwillt
aus dem Strom ...

KARL:
Gehen die Flügel der Sonne auf?

MÄNNER:
Der Knabe
erwacht ...
Was hältst Du im Arm?
Wie hat sich die Peitsche
seltsam verwandelt?

REINHOLD
(morgenfrisch): Ein Weinstock
mit hängenden Trauben?

MÄNNER:
Werden in Deinem Grund,
Colonia pacis,
Peitschen zu Reben?
Steine zu Leben?

(Heinrich, Mathildis rufen: Reinhold!)

REINHOLD:
Vater! Mutter!

(Jauchzend ab in dem immer feierlicher dröhnenden Gesang.)

KARL:
Die Ufer jubeln ihm frühlingsjung zu!
Horcht, jede Welle nimmt das Lied, es strömt,
es fließt — Wer hält es auf — zum Ozean —
wo aller Durst gestillt wird — Ach! — zu Gott! (Ab.)

STIMMEN
(singen): Deine Wahrheit brachte uns den Frieden!

MÄNNER
(folgend): Freier fühlten wir uns nie!

STIMMEN:
Heiliger Strom!

MÄNNER:
Deine Wahrheit bringt den Frieden!
(Sie entschwinden hinter der Wiesenhöhe.)

STIMMEN
(singen): Freier fühlten wir uns nie!

Sonnenaufgang

ALLER STIMMEN GESANG
(aus dem Strom): Heiliger Rhein!

ENDE

GESCHRIEBEN
IN DER KARWOCHE
ZWISCHEN PALMSONNTAG
UND OSTERN
1925












Printed
In
Germany

